



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Über die Geschichte der Menschheit**

**Iselin, Isaak**

**Carlsruhe, 1784**

XXXV. Ueberbleibsel der Barbarey bey den Edeln, den Reichen und den Vornehmen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49770](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49770)

mit mehr Kunst und in einem größern Umfange zu befriedigen. Sinnlichkeit und Einbildung beherrschen da noch fast alle Herzen. Selten mässiget oder adelt ein schwacher Schimmer von Vernunft die Begierden und die Leidenschaften, und nur die äusserste Wachsamkeit des obrigkeitlichen Ansehens behauptet den Schein der Ordnung, der Anständigkeit und der Gerechtigkeit.

### Fünf und dreysigstes Hauptstück.

Ueberbleibsel der Barbarey bey den Edeln, den Reichen und den Vornehmen.

Wenn die Edeln, die Vornehmen, die Reichen; wenn diese Muster des Volkes, denen gleich zu werden, der unter ihnen kriechende Haufe sich so ängstlich bestrebet, wirklich gesittet wären, so würden Sitten, Menschlichkeit und Rechtschaffenheit weit gemeiner seyn. Allein, obgleich zähmer als vor ein paar Jahrhunderten,

ten,

ten, sind doch weit die wenigsten dieser schimmernden Sterblichen im Grunde vernünftiger. Auch von ihnen stehen noch die meisten unter dem Joche der Sinnlichkeit und der Einbildung, aber einer gemilderten, einer nicht mehr wütenden und bössartigen Einbildung. Sie haben der männlichen Barbarey ihrer Ahnen größtentheils entsaget: Allein sie scheinen desto tiefer in die weibischen Ausschweifungen der Wildheit verfallen zu seyn.

Noch vor einem Jahrhunderte hatte die erstere in den meisten europäischen Ländern die geehrteste Stelle. Das Trinken behauptete da bey nahe den ansehnlichsten Platz; und Menschen, die zum Denken allzu schläfrig waren, ersetzten sich dadurch, wie bey den barbarischsten Wilden, den Mangel von Begriffen. Die Jagd, die feurigste Leidenschaft der Barbaren, war, so wie der Zweykampf, das Lieblingsvorrecht der Edeln und der Mächtigen. Die größte Unwissenheit, die rohste Rachbegierde,  
der

der unüberlegteste Eigennutzen, waren bey ihnen fast allgemein, und erstickten jeden gutartigen Keim von Menschlichkeit und von Gerechtigkeit.

Seit dem Anfange unsers Jahrhunderts hat auch in diesem Stücke der Zustand von Europa sich fast durchgehends verändert. Die weiblichen Triebe und Neigungen erhalten täglich eine merklichere Uebermacht.

Die Senche, durch allerhand kindische Auszierungen seine Person glänzend und ansehnlich zu machen: Der Geschmack der Kleinigkeiten, der ausschweifenden Verschönerungen, des Puzes, lauter wesentliche Eigenschaften der Wildheit, nehmen in dem so gesitteten Europa täglich mehr überhand, und werden wichtige Beschäftigungen für einen unendlichen Theil von Personen beyderley Geschlechtes, die billig ihre Seelen edlern Bemühungen, und ihren Aufwand nützlichen und höhern Absichten heiligen sollten.

Das

Das Spiel, eine andere herrschende Neigung der Wilden, ist es auch von unsrer gesitteten Welt. Man hat schon lang gesagt, daß es alle Stände gleich mache; allein es thut noch größere Wunder. Als eine unerschöpfliche Quelle von Gedanken für den, der unvermögend ist zu denken, macht es alle Fähigkeiten, alle Gaben, alle Verdienste gleich. Es ertheilt dem Dummkopfe in den Gesellschaften den Werth des Verständigen; es erhebt jenen oft über diesen, durch ein größeres Glück, und oft selbst durch eine größere Geschicklichkeit. Es ist billig dem kleinen, dem mittelmässigen Geiste unendlich schätzbar, da es ihn von der Demüthigung befreyt, deren er sonst in guter Gesellschaft unterworfen seyn würde, und da es ihn so oft und so leicht die Süßigkeit des glücklichen Erfolges, des Sieges, des Triumphes genießen macht. Dieses Spiel, das dem großen Haufen so wichtige Vortheile gewähret, und so viele Uebel zufüget; das so viele Ausschweifungen verhütet, und so viele verursacht; das schwachen

Seelen

Seelen eine so beträchtliche Thätigkeit ertheilet, und oft edle nicht weniger erniedriget: Dieses Spiel ist eine wahre Bedürfnis für Leute von Stande, denen so viele leere Augenblicke zu einer peinlichen Last werden, und die ihre müßige Lebensart nur allzuoft nöthiget, kostbare Stunden zu tödten, welche Weise und Tugendhafte gerne mit Golde erkaufen würden.

Der Barbar kennet endlich keine Schranken seiner Begierden, als die von seinen Kräften, und die, welche die Furcht einer höhern Macht ihm vorschreibet. Weder Ehre noch Ordnung, noch Mäßigung, halten ihn von der äußersten Ausschweifung zurücke. Auch hierinn gleichet ihm die grosse Welt; also nennen sich diejenigen, welche an den Höfen und in den Städten die leeren Plätze ausfüllen. Die Galanterie unsrer Zeiten, unendlich verschieden von der ehrerbietigen und sittsamen Galanterie der Ritterschaft, ist daher nichts anders, als eine Zurücktretung in den Stand der Wildheit; und wir

II. Theil.

E

müssen

müssen ihren ersten Ursprung in den Wäldern suchen, wohin die feinern Köpfe vermals die Tugend, die Ordnung, und die eheliche Liebe verweisen wollten.

So sind der abentheuerliche Pracht, die ungeheure Ueppigkeit, die zügellose Ausgelassenheit und andre Ausschweifungen unsrer Tage, nichts als verfeinerte Ueberbleibsel der Barbarey. Ihre verderblichen Einflüsse machen dem einzelnen Menschen den Fortgang zur wahren Vollkommenheit unendlich schwer; schränken seine Empfindungen auf ihn selbst ein; drohen durch die übertriebene Vermehrung der Bedürfnisse bey nahe jeden kostbaren Keim der wahren Freundschaft, der Menschenliebe, des öffentlichen Geistes, der Gerechtigkeit, der Redlichkeit, der Wahrhaftigkeit, und jeder geselligen Tugend zu ersticken, und den gröbsten Eigennutzen, und den niedrigsten Ehrgeiz in allen Seelen triumphieren zu machen.

Indessen müssen wir unsern Zeitgenossen auch die Gerechtigkeit angedeyen lassen, die ihnen gebührt. Ihre Verderbniß ist viel menschlicher, viel vernünftiger, viel nützlicher, als die von ihren Ahnen, welche von unsern Predigern für Tugend angepriesen wird.

Der Reichthum und der Ueberfluß, welche sie erzeugen, verbinden auch die verderbtesten, die Erhaltung der Ordnung, der Sicherheit und der Gerechtigkeit zu wünschen; und derjenige Mensch, dessen Vortheil Ordnung und Sicherheit nöthig macht, ist in den Augen der Vernunft immer schätzbarer als derjenige, der nur alsdenn vergnügt und froh ist, wenn Unordnung und Zerrüttung herrschen.

Der gekünstelte Geschmack, die Liebe des unächten Schönen, und alle kindischen Neigungen, welche die Eitelkeit unsers Jahrhunderts nähren, adeln in der That kleine Seelen nicht; aber sie besänftigen sie, und sie halten sie von vielem  
E e 2 Bösen

Bösen ab, daß sie bey der Rohigkeit ihrer Väter würden verübet haben. Sie bähnen so gar dem bessern und edlern Geschmacke den Weg, und sie beseelen immer eine glückliche Emsigkeit, welche unzählliche Elende, die vor hundert Jahren nichts als Werkzeuge der Unordnung und Gegenstände des Mitleidens, oder der Verachtung, oder gar der öffentlichen Rache geworden seyn würden, zu nützlichen und schätzbaren Gliedern der Gesellschaft machet. So sind Menschen, welche durch ihren Aufwand und durch ihre Eitelkeit die Emsigkeit ihrer Mitbürger aufmuntern, ihren Fleiß belohnen, und also unzählliche aus dem Elende und aus der Trägheit ziehen; so sind Menschen, die, wenn sie schon etwas Uebels, wenn sie schon nicht alles Gutes thun, was sie thun könnten, doch andre arbeiten machen, weit schätzbarer als solche, die noch mehr Uebels thun, und die den Fleiß, die Emsigkeit und den Wohlstand anderer hemmen und zernichten.

Endlich

Endlich zugegeben, daß die Gassfreyheit und selbst die Wohlthätigkeit unsrer meisten Zeitgenossen Pralerey sey, so ist doch der zahme, der weiche, der schwache Mensch immer leichter zu verbessern, und zu der wahren Absicht der bürgerlichen Gesellschaft, zu der allgemeinen Wohlfahrt zu leiten, als der wilde und der unbändige. Und wenn jener nicht selbst gut und tugendhaft gemacht wird, so sind doch seine Kinder vielmehr zur Tugend und zu der Erleuchtung aufgelegt, (\*) als des Barbaren seine.

So giebt selbst die Verderbniß unserer Zeiten uns tröstliche Aussichten für die Zukunft. So dürfen wir hoffen, daß unsere Nachkömmlinge glücklicher seyn werden als ihre Väter.

Ee 3

Sechß

(\*) Unter zehn Personen, die seit zwanzig Jahren geboren worden sind, wird kaum eine seyn, die nicht verhältnißweise besser erzogen worden wäre, als ihre Eltern.